

Zum Wechsel in der Bauberatung des Heimatschutzes

Autor(en): **Rollier, Arist**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **64 (1969)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Wechsel in der Bauberatung des Heimatschutzes

Die finanziellen und rechtlichen Mittel des Heimatschutzes sind gering, gemessen an der Grösse seiner Aufgaben, an der Übermacht von Wirtschaft, Technik und Verkehr, die unsere Landschaften, Ortsbilder und Baudenkmäler immer stärker bedrohen. Um so nötiger ist es, dass der Heimatschutz auf Behörden und öffentliche Meinung seinen *geistigen Einfluss* ausübt. Die massgebenden Leute in Staat und Wirtschaft sind in den meisten Fällen keine sturen Banausen oder hemmungslosen Spekulanten; sie lassen sich oft gerne davon überzeugen, was dem Schutz unserer überlieferten Werte am besten frommt, soweit es wenigstens mit ihren Interessen zu tragbaren Kosten vereinbar ist. Überzeugen kann man aber in der Regel, heute mehr denn je, nur auf Grund von zuverlässigem *Fachwissen*; dieses besitzen auf seiten des Heimatschutzes vor allem seine *Bauberater*. Sie vermögen sachkundig nicht bloss darzutun, wie Baudenkmäler stilgerecht zu restaurieren sind, sondern namentlich auch, wie Neubauten harmonisch in bestehende wertvolle Stadt- und Dorfbilder eingefügt werden können, ohne als aufdringliche Fremdkörper zu wirken (eine wichtige Aufgabe der Architektur, welche an der ETH und EPUL gelehrt werden sollte!). Sie zeigen darüber hinaus, wie Baureglemente und Zonenpläne zu gestalten sind, damit das Neue das gute Alte nicht zerstört, sondern sinnvoll ergänzt, und wie unvermeidliche technische Anlagen jeder Art einer schönen Landschaft so schonungsvoll wie möglich eingegliedert werden sollen. Der erste Bauberater des Schweizer Heimatschutzes, *Architekt Max Kopp*, welcher nunmehr seine Arbeit in jüngere Hände weitergibt, berichtet hier über das Vierteljahrhundert seiner fruchtbaren Tätigkeit. Ihm sei auch an dieser Stelle der warme Dank unserer Vereinigung für sein segensreiches Wirken ausgesprochen, der am Jahresbott 1969

in Zug durch die Ernennung zum Ehrenmitglied seinen Ausdruck gefunden hat. Meist spielte sich dieses Wirken in aller Stille ab, und nur wenige Eingeweihte wissen, wie viele Früchte es getragen hat; mitunter aber trat es auch verdientermassen ins Rampenlicht der Öffentlichkeit, so etwa bei der mustergültigen Säuberung und Neugestaltung des Rigigipfels.

In einem zweiten Artikel stellt sich der neue Bauberater, *Architekt Robert Steiner*, Winterthur, vor. Aus seinen Betrachtungen über den Weg ins 20. Jahrhundert spricht das heisse Bemühen um die Erkenntnis der grundlegenden Werte in der Architektur. Er wird sich mit denselben Problemen wie Max Kopp auseinandersetzen haben: dem Kampf gegen die falsche Originalität um jeden Preis, die heute vielfach nicht nur unter den Architekten, sondern auch in Preisgerichten bei Wettbewerben grassiert – es gehört mehr Selbstdisziplin und geistige Grösse dazu, sich einem harmonischen Gesamtbild ein- und unterzuordnen, als sich selber ein marktschreierisches Denkmal zu setzen! –; dann dem meist unvermeidlichen Kompromiss zwischen dem wirtschaftlich und technisch Möglichen einerseits und dem architektonisch und ästhetisch Verantwortbaren andererseits. Mitunter allerdings bleibt kein anderer Ausweg als ein hartes Nein des Heimatschutzes, auch wenn der verunstaltende Eingriff gegen seinen Willen und ohne seinen mildernden Einfluss trotzdem zustande kommt; als abschreckendes Beispiel für andere erfüllt er vielleicht gleichwohl einen sinnvollen Zweck. Unserem neuen Bauberater wünsche ich, dass er möglichst wenige solcher «glorreichen Niederlagen» erleiden, dafür jedoch möglichst viele Erfolge erzielen und dabei innere Befriedigung finden möge im Dienste für das Antlitz unserer Heimat.

Arist Rollier

Rückschau auf 25 Jahre Arbeit als Bauberater des Schweizer Heimatschutzes

Es war im Herbst 1944; das Ende des Zweiten Weltkrieges zeichnete sich ab. Da kam der Delegierte des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung zum Heimatschutz mit der Anregung, er möchte

durch vorbereitete Projekte für Dorf-Erneuerungen die Liste der Arbeitsbeschaffungs-Programme im ländlichen Bereich ergänzen. Denn man erwartete kritische Jahre für die Volkswirtschaft,